

Gegenwart/Literatur  
Band 2: Zwischen Halbwertszeit und Überzeitlichkeit  
Stationen einer Wertungsgeschichte literarischer Gegenwartsbezüge



Gegenwart / Literatur  
Geschichte, Theorie und Praxeologie eines Verhältnisses  
Band 2

**G E G E N W A R T**  
—————/—————  
**L I T E R A T U R**

Sven Bordach / Carsten Rommel / Elisabeth Tilmann /  
Jana Vijayakumaran / Jian Xie (Hg.)

# Zwischen Halbwertszeit und Überzeitlichkeit

Stationen einer Wertungsgeschichte literarischer  
Gegenwartsbezüge

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
Deutschen Forschungsgemeinschaft  
Graduiertenkolleg 2291



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)  
Layout: Wehrhahn Verlag  
Umschlaggestaltung: Frauke Schneider, Köln  
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Europe  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
ISBN 978-3-86525-872-4

# Inhalt

## Einleitung

Jana Vijayakumaran und Jian Xie

Literatur, Gegenwart und Wertung: Annäherung an ein historisches Verhältnis 7

## Literatur und Gegenwart: Konstruktionen und Problemfelder

Moritz Baßler

Textgegenwart. Synchronie und Zeitbezug  
als Herausforderungen der literaturwissenschaftlichen Analyse 29

Eva Stubenrauch

Die eigene Zeit hassen. Zeitdiagnostik als Maßstab kollaborativer  
Wertung zwischen Gegenwart und Zukunft (Der Fall Tellkamp/*Eisvogel*) 41

Natalie Moser

Der Ewigkeitswert von Gegenwartsbezüglichkeit. Wilhelm Raabes  
Literaturbetriebssatiren *Die Weihnachtsgeister* und *Einer aus der Menge* 65

Veronika Schuchter

Gegenderte Gegenwart? Zur unterschiedlichen Bewertung  
männlicher und weiblicher Gegenwartsbezüge 85

## Produktion von Gegenwart: Medien und Maßstäbe

Christian Meierhofer

»Urtheile über Bücher«. Zur Genese von  
Literaturkritik und Wertungsgeschichte um 1700 111

Sven Bordach

»Die Zeit ist umgefallen« – satirische Gegenwartswertung  
im *Kladderadatsch* des Jahres 1848 137

Carsten Rommel

*Gott, Gegenwart und Kokain* – der Wert der Gegenwart  
in der Reportagensammlung *Berichte aus der Wirklichkeit* 157

### Gegenwartsliteratur: Kontroversen und Konflikte

Olav Krämer

Dem Zivilisationsschotter dienen? Gegenwartsbezüge der Literatur in  
Gottfried Benns Essay *Zur Problematik des Dichterischen* (1930) 181

Thomas Wegmann

»Scheußlichkeiten großen Stils«. Zur Rolle der Gegenwartsliteratur  
in der Germanistik der 1960er Jahre 199

Dana Steglich

Flucht vor der Gegenwart. Zur Wertung literarischer  
Texte als ›Eskapismus‹ aus pädagogischer Perspektive 211

Elisabeth Tilmann

Gegenwartsbezüge in der Krise. Über die Ausrichtung  
der Literatur am Nützlichkeitsparadigma 229

## Einleitung





Jana Vijayakumaran und Jian Xie (Bonn)

## Literatur, Gegenwart und Wertung

### Annäherung an ein historisches Verhältnis

Das Verhältnis von Gegenwart und Literatur wird in jüngster Zeit kontrovers diskutiert. Fragen, die an dieses Verhältnis herangetragen werden, adressieren die literarische (Re-)Konstruierbarkeit von Gegenwart, die medialen und historischen Voraussetzungen, unter denen Literatur und Gegenwart programmatisch verwoben oder entkoppelt werden, und die literaturgeschichtlichen Problemfelder, die mit diesen Verknüpfungen verbunden sind. In der »bisher weitgehend ungeschrieben[en]«<sup>1</sup> Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge nehmen »in allen Handlungsbereichen des Sozialsystems Literatur«<sup>2</sup> verankerte Wertungspraktiken eine signifikante Position ein. »Die Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge muss als die Geschichte ihrer Wertung geschrieben werden«<sup>3</sup>, postuliert Johannes Franzen. Obgleich Zeitgebundenheit, Überzeitlichkeit und Klassizität zu den temporalen Schlüsselwörtern der Wertungs- und Kanonforschung zählen, steht eine Erforschung des Zusammenhangs von Wertung, Gegenwart und Literatur bislang aus. Unter welchen Voraussetzungen werden Forderungen nach Gegenwartsnähe formuliert? Ob und inwiefern wird Gegenwartsbezogenheit als Wertungsobjekt und Wertmaßstab positioniert? Die in diesem Band versammelten Beiträge widmen sich dem Konnex von Gegenwartsbezug und Wertung und der durch ihn begründeten (Wertungs-) Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge.

- 1 Stefan Geyer, Johannes F. Lehmann: Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Aktualität. Zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge vom 17. bis zum 21. Jahrhundert, Hannover 2018, 9–33, hier: 23.
- 2 Renate von Heydebrand, Simone Winko: Einführung in die Wertung von Literatur. Systematik – Geschichte – Legitimation, Paderborn 1996, 37.
- 3 Johannes Franzen: Flucht vor der Gegenwart oder Wirklichkeitsenthusiasmus. Überlegungen zum Projekt einer Wertungsgeschichte literarischer Gegenwartsbezüge, in: Geyer/Lehmann (Hrsg.), Aktualität (Anm. 1), 95–125, hier: 95.

## I. Der Wert der Gegenwartsbezogenheit

Mit der verzeitlichten Gegenwart bildet sich im späten 18. Jahrhundert eine Denkfigur heraus, die seither das Sozialsystem ›Literatur‹ auf verschiedene Weise geprägt hat. Im Zeichen einer temporalen Gegenwartsauffassung werden Literatur und Gegenwart zu Objekten einer Relation, die Produzent\*innen und Rezipient\*innen stets neu auszuhandeln haben. Die Frage, in welchem Ausmaß sich Literatur zu ihrer eigenen Zeit verhalten kann und soll, bildet den Ausgangspunkt programmatischer Positionierungen und Diskussionen: Erhöhen Bezugnahmen auf die Gegenwart die ›Relevanz‹ der literarischen Kommunikation oder untergraben sie deren Autonomie? Macht ein zugeschriebener Gegenwartsbezug den jeweiligen Text kanonisierungswert oder zu einer kurzlebigen Erscheinung ohne Anschlussmöglichkeiten? Auf dem Spiel stehen nicht nur die proklamierte Autonomie von Literatur und ihr vermeintlich überzeitlicher Geltungsstatus, sondern ihre Grenzen zum Feld des Journalistischen, dessen Federführung in puncto Gegenwartsbezogenheit und Aktualität angefochten wird. In seinen evaluativen Semantiken führt das Diskussions- und Fragespektrum das kommunikative Feld vor Augen, in dem sich die Inbezugsetzung von Gegenwart und Literatur bewegt: Literatur auf Gegenwart zu beziehen und so mit einer temporalen Perspektive zu verknüpfen, bedeutet immer auch, eine Wertungshandlung vorzunehmen – Kriterien zur literarischen ›Qualität‹ aufzustellen oder infrage zu stellen, Ist-Soll-Relationen zu entwerfen oder zu revidieren, normative Zuschreibungen vorzunehmen oder zu unterlaufen. Ausgehen können solche Wertungshandlungen von sämtlichen Medien, Instanzen und Akteur\*innen des literarischen Systems. Neben literarischen Texten, die sich dem Imperativ der Gegenwartsbeobachtung verschreiben, entziehen oder ihn poetologisch reflektieren, sind es Manifeste und Programme, die zur Gegenwartsbeobachtung aufrufen können. Wenn ein Publizist wie Willy Haas eine »Totalität der Zeiterfahrung«<sup>4</sup> von den Schriftsteller\*innen der Weimarer Republik einfordert, so lässt sich daran nicht nur eine Abkehr von einer vorgeblich überzeitlichen Ästhetik und einem zurückgezogenen Dichter\*innentum erkennen, sondern eine Hinwendung zu Konzepten der Zeitgenoss\*innenschaft und Aktualität. Gegenwartsbezogenheit wird damit zum Gradmesser, der einem literarischen Text gesellschaftlichen Mehrwert zuweist und dabei auch von einer permeablen Grenzziehung zwischen Literatur und Journalismus zeugt.

4 Willy Haas: An unsere Leser und Freunde, in: Die Literarische Welt 3 (1927), 1.

Neben der Literaturkritik, die zur Gegenwartserfassung animieren und vorgebliche Bezüge zur jeweiligen Jetztzeit anpreisen oder bemängeln kann, nimmt die Literaturgeschichte temporalitätszentrierte Wertungen vor, indem sie sich Texten ihrer Gegenwart zuwendet oder auf temporalen Abstand setzt. Besonders seit dem Vormärz wird im Bereich der Literaturgeschichtsschreibung der Fokus zunehmend auf zeitgenössische literarische Erscheinungen gelegt. Theodor Mundt etwa inszeniert den Inhalt seiner 1842 publizierten *Vorlesungen über die Geschichte der Literatur der Gegenwart* als »Gemälde von der Literatur und nationalen Geistesbildung der Gegenwart«<sup>5</sup>. Kurze Zeit später verkündet auch Robert Prutz in der Einleitung zu seinen *Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart* (1847) seinen Leser\*innen, ein »Gemälde unserer gegenwärtigen Literatur [...] zu entrollen«<sup>6</sup>. Die Zeitkategorie ›Gegenwart‹ wird in diesem Sinne zu einer Schlüsselkategorie literarischer Wertung, die je nach historischer, medialer und institutioneller Konstellation unterschiedliche Konfliktfelder, Positionen und Inszenierungsweisen nach sich zieht. Diese Beobachtung steht im Zentrum des vorliegenden Bandes, der aus historischer und systematischer Perspektive verschiedene Voraussetzungen, Dimensionen und Manifestationen der Wertung von Gegenwartsbezogenheit erkundet. Mit der damit verbundenen Zusammenführung von Literatur, Gegenwart und Wertung legt der Band den Grundstein für eine Wertungsgeschichte literarischer Gegenwartsbezüge. Es geht dabei weniger um eine erschöpfende Rekonstruktion dieser Geschichte als um das Aufzeigen bestimmter zeit-, medien- und institutionsgebundener Konstellationen, in denen sich Wertungen von Gegenwartsbezogenheit auf neue und spezifische Weise herauskristallisiert haben.

- 5 Theodor Mundt: *Geschichte der Literatur der Gegenwart. Vorlesungen über deutsche, französische, englische [...] Literatur. Von dem Jahre 1789 bis zur neuesten Zeit*, Leipzig 1853, 1.
- 6 Robert Prutz: *Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart*, Leipzig 1847, 3. Vgl. zu Prutz' literaturgeschichtlichem und publizistischem Programm und dessen politisierter Engführung von ›Literatur‹ und ›Gegenwart‹ Johannes F. Lehmann: *Politik der ›Gegenwart‹. Zum Verbot der ersten Vorlesung über die deutsche »Literatur der Gegenwart« von Robert Eduard Prutz und zur Geschichte der Gegenwart*, in: Jürgen Brokoff, Ursula Geitner, Kerstin Stüssel (Hrsg.): *Engagement. Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur*, Göttingen 2016, 143–167.

## II. Der Fall *Wilhelm Meister*

Die Ausgangsbeobachtungen dieses Bandes lassen sich durch einige Schlaglichter auf die Rezeption eines paradigmatischen Klassikers exemplifizieren. Kaum ein Text hat so viele Kontroversen über Zeitgemäßheit, Aktualität und Gegenwartsbezogenheit ausgelöst wie Goethes *Wilhelm Meister*. Theodor Mundt schreibt in einer 1833 erschienenen Rezension:

Göthe's Werke haben bereits ihre Zeit gehabt, wir dürfen es uns nicht leugnen, und gerade unsere Generation, [...] gerade wir stehen schon wieder auf einem andern Standpunkt und wissen uns so entschieden als einer andern Zeit angehörig, daß uns die Göthe'sche Poesie in manchem Betracht als eine vergangene, in manchen Interessen als eine veraltete gelten muß, der wir zwar einen unschätzbaren Theil unserer Bildung verdanken, die aber die Interessen unserer Zeit nicht mehr befriedigt und ausfüllt, wenigstens nicht mehr beherrscht.<sup>7</sup>

Es verbinden sich in dieser Kritik temporale und evaluative Beschreibungsebenen: Die Positionierung zum *Wilhelm Meister* erfolgt vor dem Hintergrund einer Zeit- und Gegenwartsbilanz, die das Fundament einer Historisierung und (Ab-)Wertung des goetheschen Romans bildet. Zwar mangle es auch dem *Wilhelm Meister* nicht an Zeitbezügen, doch beziehen sich diese auf einen vom Standpunkt Mundts aus gesehen historischen Zeitraum. Goethes Roman sei der »Roman des 18ten Jahrhunderts«, der mit der »Bildungsgeschichte eines Individuums«<sup>8</sup> die prägenden Tendenzen der zeitgenössischen Gegenwart adäquat erfasst habe, nun jedoch seinen Gegenwartsbezug eingebüßt habe. Zwei Jahre später sagt auch Ludolf Wienbarg dem Paradigma des goetheschen Romans den Kampf an und revitalisiert die Forderung nach einer gegenwartsbezogenen Sujetgestaltung: »Greift in die Zeit, haltet euch an das Leben. [...] Um alles in der Welt keinen Wilhelm wieder. Der ist abgethan, der ist Göthe's und seiner Zeit.«<sup>9</sup>

Was die Kritiker des 18. Jahrhunderts belobigt hatten, wird von der vor- und nachmärzlichen Romankritik und -theorie – hier vertreten durch Wienbarg und Mundt – bemängelt. Den emphatischen Aussagen Karl Morgensterns, der den *Wilhelm Meister* als »Werk von der allgemeinsten, umfassendsten Tendenz

7 Theodor Mundt: *Wilhelm Meister's Wanderjahre oder die Entsagenden*, in: ders.: *Kritische Wälder. Blätter zur Beurtheilung der Literatur, Kunst und Wissenschaft unserer Zeit*, Leipzig 1833, 177–194, hier: 178.

8 Ebd., S. 187.

9 Ludolf Wienbarg: *Wanderungen durch den Thierkreis*, Hamburg 1835, 256.

schönmenschlicher Bildung«<sup>10</sup> zelebriert, stehen die Wertungen der vor- und nachmärzlichen Romankritik gegenüber, die auf Gegenwartsbezogenheit anstatt auf Überzeitlichkeit setzen und von dort ausgehend den Vorbildstatus des *Wilhelm Meister* anfechten. Dass die Debatte um Goethes Roman allen voran eine Debatte um dessen Gegenwartsbezogenheit darstellt, zeigt ein 1855 in den *Grenzboten* erschienener Aufsatz von Julian Schmidt. Unter dem programmatischen Titel *Wilhelm Meister im Verhältnis zu unsrer Zeit* befragt Schmidt einzelne Erzählelemente des goetheschen Romans – von der Figurenzeichnung zur Poetik der Entscheidung – auf ihre Gegenwartsbezogenheit.<sup>11</sup> Ein Jahrzehnt später wird dem Roman wiederum eine ausbleibende Diskursivierung gegenwärtiger Verhältnisse vorgeworfen. Die im *Wilhelm Meister* konstruierte Welt sei nicht die »unsere«, vermerkt Friedrich Theodor Vischer. Argumentiert wird über eine topische Metonymisierung von Gegenwart und Politik. Dem *Wilhelm Meister* gehe jeglicher Bezug zur Jetztzeit ab, da alles öffentliche Leben fehle: »[W]ir sehen kein Vaterland, keinen Staat, kein Volk; wir sind in der vorrevolutionären Gesellschaft; es gibt nur Adel, [...] kein gebildetes Bürgerthum«<sup>12</sup>.

Der kurze Streifzug durch eine *Wilhelm-Meister*-Rezeptionslinie lässt einige Kerndimensionen des Themenkomplexes ›Gegenwart und Wertung‹ sichtbar werden. Zunächst lässt sich festhalten, dass in den zitierten Aussagen ein verzeitlichtes Konzept von Gegenwart operativ wird, wie es sich spätestens in der Sattelzeit profiliert.<sup>13</sup> Die Gegenwart – in ihrer temporalisierten Konzeption – wird als literarisches Wertungskriterium funktionalisiert: als normativ

- 10 Karl Morgenstern: Ueber das Wesen des Bildungsromans. (1819), in: Eberhard Lämmert u.a. (Hrsg.): Romantheorie. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland 1620–1880, Köln/Berlin 1971, 253–258, hier: 258.
- 11 Vgl. Julian Schmidt: *Wilhelm Meister im Verhältnis zu unsrer Zeit*, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur* 14 (1855), 441–455.
- 12 Friedrich Theodor Vischer: *Jean Paul's Dichtung* (Beschluß aus Nr. 38.), in: *Blätter für literarische Unterhaltung* 39 (1868), 609–613, hier: 611.
- 13 Wie in der historischen gegenwarts(literatur)forschung herausgestellt worden ist, kommt es im späten 18. Jahrhundert zu einem folgenreichen Paradigmenwechsel in der historischen Konzeptualisierungsform von Zeit: Die angenommene Kontinuität zwischen den drei Zeitkategorien wird in der ›Sattelzeit‹ durchbrochen; an die Stelle der angenommenen Kontinuitätsbeziehung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft tritt ein modernetypischer Hiatus. Vgl. hierzu Ingrid Oesterle: »Es ist an der Zeit!« Zur kulturellen Konstruktionsveränderung von Zeit gegen 1800, in: Walter Hinderer (Hrsg.): *Goethe und das Zeitalter der Romantik*, Würzburg 2002, 91–120. Vgl. darüber hinaus Johannes F. Lehmann: »Literatur der Gegenwart« als politisches Drama der Öffentlichkeit. Der Fall Robert Prutz und seine Voraussetzungen im 18. Jahrhundert, in: Michael Gamper, Peter Schnyder (Hrsg.): *Dramatische Eigenzeiten des Politischen um 1800*, Hannover 2017, 191–214.

besetzte, reflexiv gewordene Beschreibungskategorie, unter der sich subsumiert, was Leonhard Herrmann und Silke Horstkotte als »literarische Gegenwartigkeit« bezeichnen: eine gezielte »strukturelle Bezogenheit auf die eigene Zeit«. <sup>14</sup> Dass eine solche Bezogenheit dem *Wilhelm Meister* teils zugesprochen, teils abgesprochen wird, lässt die doppelte Variabilität hervortreten, die der Wertung literarischer Gegenwartsbezüge zugrunde liegt. Wie die Wertung ist die Zuschreibung von Gegenwartsbezogenheit historisch kontingent. Damit eine Gegenwartsbezogenheit bewertet werden kann, muss zunächst eine Gegenwartsnähe konstatiert werden, es muss also ein explizit markiertes oder implizit bleibendes Bild davon bestehen, was die jeweilige Jetztzeit definiert. Einem Text Gegenwartsbezogenheit zuzuschreiben oder abzusprechen, ist folglich immer auch ein Akt der Konstruktion von Gegenwart – ein Akt, der nicht zuletzt von sozialen, geschlechtlichen und ethnischen Positionierungen der oder des Wertenden bestimmt wird.

Dass die Kritik am *Wilhelm Meister*, wie sie bei Mundt und Wienbarg auftritt, vor allem von einer Kritik an einer ausbleibenden Anschlussfähigkeit an die eigene Zeit herrührt, macht ›Gegenwartsnähe‹ zu einer positiven Norm. Ein solcher Stellenwert ist in der Literaturgeschichte mitnichten selbstverständlich, sondern Ausdruck sich verlagernder Wertmaßstäbe und Erzählprogramme. Die Forderung nach ›Gegenwartsbezogenheit‹ und -referenz interagiert in diesem Kontext mit verschiedenen Wertungsmustern, in deren Zeichen der Wert der Gegenwartsbezogenheit bestimmt wird. Das Spektrum reicht von Autonomie und Überzeitlichkeit bis hin zu Zeitgemäßheit, Aktualität und Nützlichkeit. Es handelt sich dabei um Wertmaßstäbe, die wie die Gegenwartsbezogenheit selbst historischen Transformationen unterworfen sind und das Konfliktpotenzial, das der Forderung nach Gegenwartsnähe innewohnt, maßgeblich bestimmen. Vor allem die Relation von Gegenwartsbezogenheit und Überzeitlichkeit ist immer wieder neu verhandelt worden. Einige Stationen dieser Aushandlungsprozesse lassen sich hier exemplarisch nennen, um auch die Schlüsselstellung, die die Forderung nach Gegenwartserfassung für literarische Programmbekundungen einnimmt, herauszustellen. Ihren Anfang nimmt die Kontroverse um den Wert und Unwert textueller Gegenwartsbezogenheit in der Sattelzeit, wenn sich Gegenwart als »reflexive[r] Zeitbegriff« <sup>15</sup> herausbildet. Der unter anderem durch Louis-Sébastien Mercier lancierte Appell zur Gegenwartsbezogenheit – ein Au-

14 Leonhard Herrmann, Silke Horstkotte: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*, Stuttgart 2016, 4.

15 Lehmann, *Politik der ›Gegenwart‹* (Anm. 6), 162.

tor solle »das Interesse des Augenblicks, in dem er schreibt, nicht aus der Acht lasse[n]« und seinen Dramen »einen Charakter von Nützlichkeit für die Gegenwart« verleihen<sup>16</sup> – wird schon bald durch Berufungen auf das die Grenzen der Zeit und Gegenwart transzendierende Allgemein-Menschliche angefochten. So wendet sich Friedrich Schiller in der Ankündigung zu den *Horen* gegen das »beschränkte Interesse der Gegenwart« und stellt dem Bezug zur Jetztzeit ein »allgemeines und höheres Interesse an dem, was rein menschlich und über allen Einfluß der Zeiten erhaben ist«, entgegen.<sup>17</sup> In der Folgezeit kommt es zu vielfältigen Zäsuren und Akzentverschiebungen, aber auch zu Phasen der Überlagerung und Wiederholung. So kritisiert etwa Alexander Brix in einer Theaterkritik aus dem Jahr 1830 – dem Zeitraum, in dem die vormärzliche Forderung nach einer dezidiert zeitbezogenen Literatur zu grassieren beginnt – den »Geschmack an dem sogenannten Zeitgemäßen« und postuliert eine neue Inkraftsetzung der Ideale des »ewig Wahren« und »ewig Schönen«<sup>18</sup>. Nachdrückliche Aufrufe zur Behandlung gegenwärtiger Stoffe finden sich wiederum in schier unüberschaubarer Anzahl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. »Jede Zeitgegenwart«, heißt es in einem 1866 erschienenen Artikel in der *Ästhetischen Rundschau*, habe sich »mit dem zu befassen, was ihr gegenwärtig ist.«<sup>19</sup> Bei Karl Bleibtreu schließlich wird die Auseinandersetzung mit der Jetztzeit zum programmatischen Appell: Es sei die »erste und wichtigste Aufgabe der Poesie, sich der grossen Zeitfragen zu bemächtigen«<sup>20</sup>, heißt es in der Programmschrift zur *Revolution der Literatur* (1886).

Transformationen in der Wertungsgeschichte literarischer Gegenwartsbezogenheit ergeben sich indes nicht nur durch das stets neu konfigurierte Verhältnis von Gegenwärtigkeit und Überzeitlichkeit. An allen Orten des Sozial-

- 16 Louis-Sébastien Mercier: Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Französischen. Mit einem Anhang aus Goethes Brieftasche, Leipzig 1776, 199f. Vgl. hierzu Johannes F. Lehmann: »Ändert sich nicht alles um uns herum? Ändern wir uns nicht selbst?« Zum Verhältnis von Leben, Zeit und Gegenwart um 1770, in: Peter Schnyder (Hrsg.): Lebenswissen. Poetologien des Lebendigen im langen 19. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 2016, 51–73, hier 57f.
- 17 Friedrich Schiller: Die *Horen*. Ankündigung, in: ders.: Sämtliche Werke. Theoretische Schriften, hrsg. von Gerhart Fricke, Herbert G. Göpfert, Darmstadt 1993, 870–875, hier: 870.
- 18 Alexander Brix: Laube's Carlsschüler und Schiller's Räuber, in: Wochenschrift für Kunst und Literatur 1 (1830), 68.
- 19 A. Constantius: Vorwärts! Ein Wort an die musikalische Welt, in: Ästhetische Rundschau. Wochenschrift 1 (1866), 89f., hier: 89.
- 20 Karl Bleibtreu: *Revolution der Literatur*, hrsg. von Johannes J. Braakenburg, Tübingen 1973, 13.

systems ›Literatur‹ ereignen sich Dynamiken und Handlungen, die Aufschlüsse über die sich wandelnden Wertungen literarischer Gegenwartsbezogenheit bieten. Um beim Beispiel *Wilhelm Meister* zu bleiben: Gerade die Debatten um die Aktualität des Romans werden nicht nur durch die Literaturkritik und -programmatische Ausgetragen, sondern beziehen auch das Feld der Produktion mit ein. Gustav Freytags *Soll und Haben* etwa spricht Goethes Roman ebenso wie dem romantischen Ästhetizismus über Polarisierungen und intertextuelle Referenzen die Gegenwartsnähe ab. Temporale Wertungen verbinden sich innerhalb der Diegese mit stereotypbeladenen sozialen Codierungen. Werke der französischen Romantik werden von der Baronin Rothsattel gelesen und damit in einem aristokratischen Milieu verortet, das der Roman unverhohlen anachronisiert; der jüdische Kaufmannssohn Bernhard Ehrenthal, der in jungen Jahren den Tod erleidet, liest Lord Byron, während der Protagonist, der gegen Ende des Romans »rüstige Jugendkraft und einen geprüften Sinn«<sup>21</sup> ins Schröter'sche Handelshaus einführen soll, Romane Walter Scotts und James Fenimore Coopers liest. Es lässt sich also festhalten: Auch der literarische Text selbst kann zum Medium einer zeitbezogenen Wertung avancieren.

Abgesehen von den Bereichen der Produktion und Rezeption ist auch der Bereich der Distribution zu nennen, der wesentlich teilhat an der Zuschreibung und Wertung literarischer Gegenwartsbezogenheit. So hat im frühen 20. Jahrhundert der Erstdruck der Urfassung des *Wilhelm Meister* einen ausgiebigen Wettstreit um Publikations- und Widmungsrechte ausgelöst, der von Verlagsrepräsentanten – Adolf von Kröner vom Cotta-Verlag, Anton Kippenberg vom Insel-Verlag und Eugen Diederichs – getragen wurde und Institutionen wie das Goethe- und Schiller-Archiv Weimar und die Stadtbibliothek Zürich eingebunden hat.<sup>22</sup> Dass dieser Streit über weite Strecken von zeitgenössischen Zeitungen mitbeobachtet worden ist, verschaffte dem Roman eine Präsenz in der medialen Öffentlichkeit, die seinen ›Wert‹ für die Gegenwart des frühen 20. Jahrhunderts neu akzentuiert. Wenn Diederichs 1911 eine Flugschrift unter dem Titel *Warum ich auf den Wilhelm Meister verzichtete* veröffentlicht oder die kontrovers diskutierte Widmung in einer anlässlich des hundertjährigen

21 Gustav Freytag: *Soll und Haben*. Roman in sechs Büchern. Mit einem Nachwort von Helmut Winter, Wabrop/Leipzig 2013, 850.

22 Vgl. Philip Ajouri: Bieterstreit bis zum Duell. Urfassung »Wilhelm Meister«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung online (10.08.2015), [https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/goethes-wilhelm-meister-weg-zum-cotta-verlag-13741800.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_2](https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/goethes-wilhelm-meister-weg-zum-cotta-verlag-13741800.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2) [16.12.2020].



Jubiläums der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin veröffentlichten Luxusausgabe der *Theatralischen Sendung* erscheint,<sup>23</sup> so wird Goethes Klassiker ein unmittelbarer ›Gegenwartswert‹ beigemessen.

Ob ein Text als gegenwartsrelevant anerkannt wird oder nicht, ob er als Beschreibungsmedium der Gegenwart gedeutet wird oder als Werk von überzeitlicher Geltungskraft, entscheidet sich folglich im Zusammenspiel verschiedener Textsorten, Medien und Institutionen, die auf diese Weise – ob intendiert oder nicht – an Prozessen literarischer Kanonisierung teilhaben.

### III. Forschungsstand

Mit der Beobachtung, dass sich das Sozialsystem ›Literatur‹ seit der Verzeitlichung der Gegenwart stets neu zu den Synchronzusammenhängen seiner Zeit positioniert und dass sich dabei verschiedene Wertungen von Gegenwartsbezogenheit ergeben, schließt der Sammelband an Prämissen und Ergebnisse verschiedener Studien an. In Anlehnung an Niklas Luhmanns These vom »Führungswechsel der Zeithorizonte«<sup>24</sup> nimmt bereits Ingrid Oesterle eine Historisierung der Gegenwart und ihres Verhältnisses zum literarischen System vor.<sup>25</sup> In der jüngeren Zeit wurde dieses Verhältnis unter verschiedenen Vorzeichen beleuchtet. Dass ein zugeschriebener Gegenwartsbezug gerade in seiner potenziellen Kopplung an das Engagementkonzept in ein produktives Spannungsverhältnis zum Autonomie-Ideal gerät, bildet eine Ausgangsbeobachtung des 2016 erschienenen Sammelbandes *Engagement: Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur*.<sup>26</sup> Spezifische Erscheinungsformen des Verhältnisses von Literatur und Gegenwart erkundet schließlich der von Stefan Geyer und Johannes F. Lehmann herausgegebene Sammelband *Aktualität. Zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge vom 17. bis zum 21. Jahrhundert* (2018).<sup>27</sup> Von

23 Vgl. ebd.

24 Niklas Luhmann: Weltzeit und Systemgeschichte. Über Beziehungen zwischen Zeithorizonten und sozialen Strukturen gesellschaftlicher Systeme, in: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Ansätze zur Theorie der Gesellschaft, 6. Aufl., Wiesbaden 2009, 128–166, hier: 155.

25 Vgl. Ingrid Oesterle: Der ›Führungswechsel der Zeithorizonte‹ in der deutschen Literatur. Korrespondenzen aus Paris, der Hauptstadt der Menschheitsgeschichte, und die Ausbildung der geschichtlichen Zeit ›Gegenwart‹, in: Dirk Grathoff (Hrsg.): Studien zur Ästhetik und Literaturgeschichte der Kunstperiode, Frankfurt a.M. 1985, 11–76.

26 Vgl. Brokoff/Geitner/Stüssel (Hrsg.), Engagement (Anm. 6).

27 Geyer/Lehmann (Hrsg.), Aktualität (Anm. 1).

besonderer Anschlussfähigkeit für den vorliegenden Band ist der darin enthaltene Beitrag von Johannes Franzen, der erstmals den »historischen Zusammenhang von Gegenwartsbezug und Wertung«<sup>28</sup> reflektiert. Am Beispiel der politischen Literatur erörtert Franzen das Konfliktpotenzial des Gegenwartsbezugs, der angesichts seines produktiven Spannungsverhältnisses zum Autonomieparadigma einen zentralen »Irritationsfaktor der modernen Literaturgeschichte«<sup>29</sup> bilde. Ausgehend von der Beobachtung, dass literarische Gegenwartsbezüge historisch-diskursiv mit Wertungen verbunden sind, entwirft Franzen das Projekt einer »Wertungsgeschichte literarischer Gegenwartsbezüge«<sup>30</sup> – ein Projekt, das der vorliegende Band durch die Versammlung unterschiedlicher Beiträge zur Wertung von Literatur und ihrer Gegenwartsbezogenheit anzugehen sucht.

Ein solches Projekt führt die Erkenntnisinteressen der Gegenwartsliteraturforschung mit Perspektiven aus der Wertungstheorie zusammen. Diese hat seit der ersten theoriegeleiteten Problematisierung literarischer Wertung in den 1970er Jahren vielfältige theoretische und methodische Impulse gewonnen, die unter anderem von der Rezeptions- und Kanonforschung ausgehen. Eine Schlüsselstellung in der Wertungstheorie nehmen die Studien von Renate von Heydebrand und Simone Winko ein, die den Grundstein für sowohl historisch und systematisch orientierte als auch für praxeologische Erkundungen von Wertungsphänomenen legen.<sup>31</sup> Die Befunde, dass Wertungen aus Zuschrei-

28 Franzen (Anm. 3), 98.

29 Ebd., 95.

30 Vgl. den Untertitel von Franzens Aufsatz.

31 Für einen frühen Überblick zur literaturwissenschaftlichen Wertungsdiskussion des 20. Jahrhunderts vgl. Georg Pilz, Erich Kaiser (Hrsg.): *Literarische Wertung und Wertungsdidaktik*, Kronberg/Ts. 1976. Seit den 1980er Jahren hat die Diskussion verschiedene methodische und theoretische Richtungen eingeschlagen. Einen Meilenstein in der Theorie literarischer Wertung bildet Barbara Herrnstein Smith: *Contingencies of Value. Alternative Perspectives for Critical Theory*, Cambridge 1988 durch eine kontingenzzentrierte Perspektive auf den Begriff des ›Wertes‹. In Deutschland dominieren vor allem seit den 1990er Jahren systematische Ansätze, in die Impulse aus der sprachanalytischen Philosophie und Literatursoziologie eingehen. Vgl. in diesem Zusammenhang Simone Winko: *Wertungen und Werte in Texten. Axiologische Grundlagen und literaturwissenschaftliches Rekonstruktionsverfahren*, Braunschweig/Wiesbaden 1991; Heydebrand/Winko (Anm. 2); Friederike Worthmann: *Literarische Wertungen. Vorschläge für ein deskriptives Modell*, Wiesbaden 2004. Auf welche Weise literarische Wertungen mit Prozessen der Kanonisierung interferieren, beleuchtet ein Aufsatz von Friederike Worthmann: *Literarische Kanones als Lektüremacht. Systematische Überlegungen zum Verhältnis von Kanon(isierung) und Wert(ung)*, in: Renate von Heydebrand (Hrsg.): *Kanon – Macht – Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen*, Stuttgart/Weimar 1998, 9–29. Für den Bereich der dezidiert wertungstheoretisch interessierten Kanonforschung ist ein Sammelband von

bungsakten bestehen, die über Wertmaßstäbe (axiologische Werte) verlaufen und an bestimmte Zuordnungsvoraussetzungen (attributive Werte) gekoppelt sind, und dass diese Zuschreibungsakte als Selektions- und Urteilshandlungen vonstatten gehen, die sowohl den Produktions- als auch den Rezeptions- und Distributionsbereich tangieren, lassen sich als wertungstheoretische Grundpfeiler auf den Themenkomplex ›Gegenwart/Literatur‹ übertragen. Auch die terminologischen Entscheidungen, die Heydebrand und Winko vornehmen, bieten Anschlüsse für einen gegenwarts(literatur)zentrierten Untersuchungskontext. Mit der sprachanalytischen Terminologie Zdzislaw Najders, an die sich Heydebrand und Winko anlehnen, lässt sich Gegenwartsbezogenheit als axiologischer Wert bestimmen – als »Maßstab, der ein Objekt oder ein Merkmal eines Objekts als ›wertvoll‹ erscheinen läßt, es als Wert erkennbar macht.«<sup>32</sup> Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass der Begriff der Gegenwartsbezogenheit ebenso wie ›Aktualität‹ in der Typologie axiologischer Werte, die Heydebrand und Winko entwerfen, fehlt. Unter »relationalen axiologischen Werten« werden indes ›Zeitgemäßheit‹, ›Wirklichkeitsnähe‹ und ›dokumentarischer Wert‹ aufgelistet, deren konzeptuelle Bestimmung sich auf Gegenwartsbezogenheit und Aktualität übertragen lässt: Folgt man Heydebrand und Winko, so handelt es sich um Maßstäbe, die Literatur nicht in Relation zur »Wirklichkeit im allgemeinen« bestimmen, sondern »im Verhältnis zu einer besonderen historischen Situation.«<sup>33</sup>

Ein größerer Stellenwert kommt dem Zusammenhang von Gegenwart und Wertung in einem Aufsatz von Alexander Honold zu, vor dessen Hintergrund sich auch das Konfliktverhältnis von Gegenwärtigkeit und Überzeitlichkeit kanontheoretisch plausibilisieren lässt. Postuliert wird eine eigentümliche temporale Dynamik, die dem Kanon innewohne. Ansprüche auf Zeitresistenz und ein Erhabensein über die Ephemerität der Gegenwart verbinden sich Honold zufolge mit einer unhintergehbaren Zeitgebundenheit und Aktualität: »Trotz der überzeitlichen Erstreckung des Kanons erfolgen die Notierungen kulturel-

Matthias Beilein, Claudia Stockinger, Simone Winko (Hrsg.): Kanon, Wertung und Vermittlung. Literatur in der Wissensgesellschaft, Berlin/Boston 2012 zu nennen sowie Gabriele Rippl, Simone Winko (Hrsg.): Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte, Stuttgart 2013.

32 Heydebrand/Winko (Anm. 2), 40.

33 Ebd., 123.

len Werts stets zum jeweiligen Tageskurs.«<sup>34</sup> In dieser synthetischen Temporalität agiere der Kanonisierungsprozess einen genuinen Konflikt der Moderne aus – die Frage, »ob aus einer Mode, einer Zeitströmung sich etwas (ein Werk, ein Stil, eine neue Perspektive auf die Tradition) über den Tag hinaus zu etablieren vermag.«<sup>35</sup> Setzt man diese Beobachtung in Bezug zum Wertstatus der Gegenwartsbezogenheit, so gewinnt die eigentümliche Temporalität des Kanons eine neue Dimension. Wenn der Kanon dem Versuch entspringt, die »*ars longa* der Zeitlichkeit zu entwinden und sie auf die Seite der Zeit als Dauer zu bringen«<sup>36</sup>, so wohnt ihm ein Überzeitlichkeitsanspruch inne, der sich – *prima facie* – schwerlich mit der Forderung nach Gegenwartsbezügen in Einklang bringen lässt. Andererseits mag gerade die Referenz auf Gegenwart, die seit dem späten 18. Jahrhundert immer wieder eingefordert worden ist, die Kanonisierung eines Textes – und damit dessen Enthebung aus den Zeitgrenzen der Gegenwart – allererst bedingen. Ansprüche auf Gegenwartsbezogenheit und Überzeitlichkeit treten so in ein Spannungsfeld ein, das durch die Dynamiken der Kanonisierung eröffnet und verstetigt wird.

#### IV. Aufbau des Bandes und Beiträge

Die Funktion der ›Gegenwart‹ als literarische Wertungskategorie wird im vorliegenden Band unter drei verschiedenen Akzentsetzungen beleuchtet. Erstens werden systematische Perspektiven auf allgemeine Zusammenhänge und Konzepte, die für die literarische Erzeugung und Wertung von Gegenwart konstitutiv sind, geworfen. Dazu zählen auch und vor allem die Fragen, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen ›Gegenwart‹ textimmanent produziert wird, wie ein Text selbst die Wertkategorie ›Gegenwart‹ internalisiert, und wie er die eigene Wertung als ›gegenwartsnah‹ antizipieren oder unterlaufen kann. Zweitens lassen sich die Relation von Gegenwart und Literatur und die Wertungen dieses Verhältnisses aus einer produktionsbezogenen Perspektive erkunden. In dieser Perspektive treten bestimmte Medien und Instanzen hervor, die zu bestimmten historischen Zeiträumen Gegenwartsbezüge produzieren und/oder an der Wertung von Gegenwartsbezogenheit teilhaben. In diesen Bereich

34 Alexander Honold: Die Zeit als kanonbildender Faktor. Generation und Geltung, in: Heydebrand (Hrsg.), *Kanon – Macht – Kultur* (Anm. 31), 560–580, hier: 563.

35 Ebd., 561.

36 Ebd., 580.